

# “The Lord of the Rings is of course a fundamentally religious and Catholic work”

## Tolkien zwischen christlicher Instrumentalisierung und theologischer Rezeption

Thomas Fornet-Ponse (Bonn)

### Vorbemerkungen

Im Rahmen dieser Ausgabe von *Hither Shore* werden verschiedenste Möglichkeiten der Deutung von Tolkiens Werk vorgestellt bzw. untersucht. Mein Beitrag beschäftigt sich aus primär theologischer Sicht mit den christlichen. Der christliche Gehalt des Tolkienschen Werkes wird von den frühesten Kritikern bis zu den aktuellsten Autoren der Sekundärliteratur diskutiert.

Dabei kann man eine enorme Bandbreite feststellen. So gibt es vereinfacht dargestellt:

- im Zusammenhang mit anderen Fragestellungen kurze Hinweise auf einen spezifisch christlichen metaphysischen Hintergrund
- Autoren, die mit Zitaten aus Tolkiens Büchern zu evangelisieren versuchen
- Autoren, die eine christliche Deutung für die einzig treffende halten
- Christliche Interpretationen bzw. Analysen des Christlichen
- Theologische Monographien

Auf der anderen Seite herrscht in gewissen evangelikalischen Kreisen die Ansicht, es handle sich bei *The Lord of the Rings* um ein unchristliches und okkultes Werk.<sup>1</sup>

Bei vielen dieser Autoren besteht mindestens eine von zwei Schwierigkeiten: Entweder sind sie keine Fachtheologen, und/oder sie bemühen sich, die *intentio auctoris* zu eruieren. Nicht alle unterscheiden zwischen dem, was ein Autor bewusst in sein Werk geschrieben hat, und dem, was unbewusst sein Werk geprägt hat. Daher wird zuweilen behauptet (z. B. von Birzer, Pearce oder Meyer), Tolkien habe bewusst diesen oder jenen Aspekt aufgenommen, was allerdings nicht beweisbar ist.

---

1 Vgl. David Cloud: »Obgleich Tolkiens Fantasy nicht derart offen okkult ist und mit dem Okkulten sympathisiert wie die Harry Potter Serie, sind Tolkiens Werke dennoch unbiblich und präsentieren eine sehr gefährliche Botschaft.«  
([www.bethanien.de/Material/ermahnendes\\_Artikel/tolkien.htm](http://www.bethanien.de/Material/ermahnendes_Artikel/tolkien.htm). 22.4.04)

Wie wenig einem Autor von den durch seine Interpreten gefundenen Abhängigkeiten bewusst sein kann, schildert Umberto Eco sehr eindrücklich anhand seiner eigenen Erfahrungen mit *Der Name der Rose* (vgl. Eco, *Nachschrift* passim, Eco, *Grenzen* 164-168; Eco, *Autor* 75-98). Daher übernehme ich seine Unterscheidung zwischen *intentio auctoris*, *intentio operis* und *intentio lectoris* weitgehend und meine mit ihm, dass man zwar die Ansichten des empirischen Autors zur Kenntnis nehmen kann, aber dies »kein Urteil über die Interpretationen seines Textes rechtfertigen« (Eco, *Autor* 81) dürfe.<sup>2</sup>

Entsprechend seinem Diktum, ein Text sei eine Maschine zur Erzeugung von Interpretationen (Eco, *Nachschrift* 9f) und folgendem Zitat aus *Die Grenzen der Interpretation*:

»Auch ein ›offener‹ Text ist doch immer ein Text, und ein Text kann zwar unendlich viele Interpretationen anregen, erlaubt aber nicht jede beliebige Interpretation. Man kann nicht sagen, welches die beste Interpretation eines Textes ist, doch kann man durchaus sagen, welche Interpretationen falsch sind.« (Eco, *Grenzen* 144)

möchte ich im vorliegenden Artikel folgende Fragen behandeln: Welche Argumente sprechen überhaupt für eine christliche Deutung? Wie können einige christliche Interpretationen als falsch ausgewiesen werden? Wie kann eine korrekte christliche Deutung bzw. theologische Rezeption aussehen, wie sie z. B. von Ricardo Irigaray in seiner Dissertation, von seinem Doktorvater José Miguel Odero oder von mir vorgenommen wird?

## I. Motivation einer christlichen Deutung oder Legitimation der theologischen Rezeption

**A**uch wenn die Biographie eines Autors zur Interpretation eines Werkes nicht immer tragfähige Anhaltspunkte bietet und Tolkien selbst diesem Ansatz kritisch gegenüberstand (vgl. Brief Nr. 213, *Letters* 288), schicke ich einige biographische Bemerkungen voraus, da von den meisten, die auf christliche Elemente hinweisen, auch auf Tolkiens Biographie hingewiesen wird.

Bemerkungen Tolkiens in seinen Briefen und Briefentwürfen über den religiösen oder theologischen Gehalt von *The Lord of the Rings* sind zwar prinzipiell eher als Interpretationen des Autors zu werten und müssen nicht mit der *intentio operis* identisch sein, allerdings kann bei vielen Briefen gefragt werden, ob sie eher Interpretation oder eher (interpretierende) Fortschreibung sind. Aber auch wenn wir sie nur als Interpretation ansehen, dürfen wir fragen, ob dies eine gültige oder ungültige Interpretation ist.

---

2 Vgl. auch die Ausführungen von Oliver Bidlo in diesem Band.

## Biographisches

Während bei den Biographien Carpenters oder Grotta-Kurskas die Religion bei Tolkien zwar eine wichtige, aber nicht die zentrale Rolle spielt, wird sie gerade von Pearce hervorgehoben. Einig sind sich die Biographen aber darin, dass sie zum Verständnis seiner Mythologie von grundlegender Bedeutung ist.

Grotta-Kurska spricht z. B. davon, dass man Tolkiens Mythologie ohne eine Untersuchung seines Christseins nicht gerecht würde, und sieht Mittelerde als eine vorchristliche Welt an, in der die Protagonisten indes nach einer genuin christlichen Ethik handelten, ohne dass sie so genannt würde (vgl. Grotta-Kurska 95). Auf Pearce werde ich unten ausführlicher eingehen.

So weisen sie darauf hin, dass Tolkien ein strenggläubiger Katholik war, der sehr lange täglich die Messe besuchte, die Kommunion wie vorgeschrieben nur nach der Beichte empfing und den Tod seiner Mutter Mabel auch darauf zurückführte, dass sie als Katholikin nach ihrer Konversion von ihrer streng anglikanischen bzw. protestantischen Verwandtschaft nicht mehr unterstützt wurde (vgl. Carpenter, *Tolkien* 41; Pearce, *Myth* 21; Grotta-Kurska 24). Im Brief an Robert Murray SJ (Nr. 142), in dem Tolkien auch von der grundlegenden Katholizität seines Werkes spricht, schreibt er:

“For as a matter of fact, I have consciously planned very little; and should chiefly be grateful for having been brought up (since I was eight) in a Faith that has nourished me and taught me all the little that I know; and that I owe to my mother, who clung to her conversion and died young, largely through the hardships of poverty resulting from it.”  
(*Letters* 172)

Auch wenn Tolkien kein Fachtheologe war, scheint er doch ein durchaus theologisch gebildeter Mensch gewesen zu sein, wie seine Freundschaft mit C. S. Lewis zeigt, der nach seiner Konversion zu einem der bedeutendsten Apologeten des Christentums im 20. Jahrhundert avancieren sollte. So finden sich in den *Letters* mehrere Stellungnahmen Tolkiens zu Lewis' Büchern, z. B. kritisiert er dessen in *Christian Behaviour* dargelegtes Eheverständnis (vgl. Nr. 49, *Letters* 60-62).

Carpenter erwähnt in seiner Biographie der Inklings die zahlreichen Diskussionen unter ihnen, die auch religiöse Themen behandelten. Anhand einer erfundenen Diskussion versucht er zu zeigen, wie sie normalerweise abgelaufen sind bzw. hätten ablaufen können (vgl. Carpenter, *Inklings* 127-152).<sup>3</sup>

3 In diesem Zusammenhang kann auch darauf verwiesen werden, dass Tolkien offensichtlich darüber informiert war, dass das Geburtsjahr Jesu nicht das Jahr 1 gewesen ist, sondern einige Jahre davor lag, da er den Weihnachtswann 1923 schreiben lässt: »I am nineteen hundred and twenty four, no! seven! years old on Christmas Day.« (*Christmas* 12)

Vor diesem biographischen Hintergrund meinen nicht wenige Interpreten, es sei legitim, Tolkiens Werk auf die ihm immanenten christlichen Überzeugungen – ethischer oder metaphysischer Art hin – zu untersuchen.

## Selbstaussagen Tolkiens

An dieser Stelle wird zunächst und zumeist folgendes Zitat aus dem schon oben zitierten Brief an Robert Murray SJ angeführt:

“The *Lord of the Rings* is of course a fundamentally religious and Catholic work; unconsciously so at first, but consciously in the revision. That is why I have not put in, or have cut out, practically all references to anything like ‘religion’, to cults or practices, in the imaginary world. For the religious element is absorbed into the story and the symbolism.” (Letters 172)

Dazu sollte gesagt werden, dass dieser Brief nicht nur an einen Geistlichen gerichtet war, sondern vor allem auf einige Bemerkungen Murrays antwortet, in denen dieser auf Ähnlichkeiten zwischen Galadriel und Maria sowie den »order of grace« hinweist. Dabei ist zu beachten, dass Tolkien in *The Road Goes ever on* bei der Übersetzung von *A Elbereth Gilthoniel* bezüglich der »Anrufung« Vardas durch Sam schreibt: »These and other references to religion in *The Lord of the Rings* are frequently overlooked« (Road 73).

Des weiteren ist folgendes Zitat über die Valar aus dem berühmten Brief an Milton Waldman (Nr. 131) von zentraler Bedeutung:

“On the side of mere narrative device, this is, of course, meant to provide beings of the same order of beauty, power, and majesty as the ‘gods’ of higher mythology, which can yet be accepted – well, shall we say baldly, by a mind that believes in the Blessed Trinity.” (Letters 146)

Auch dieses Zitat fordert zumindest die Überprüfung am Text heraus.

Beachtet werden sollte folgende Passage aus Nr. 213: »Or more important, I am a Christian (which can be deduced from my stories), and in fact a Roman Catholic« (Letters 288). Diese Aussage steht im Kontext von Tolkiens Äußerungen, dass er biographische Informationen über den Autor nicht als hilfreich für eine Interpretation ansieht, ohne allerdings die Bedeutung mancher Fakten für ein Werk in Frage zu stellen. Er fügt allerdings an, dass ihre Kenntnis nicht die Interpretation erleichtere.

Nicht unerwähnt bleiben soll auch folgendes Zitat bezüglich Mittelerde:

“It is a monotheistic world of ‘natural theology’. The odd fact that there are no churches, temples, or religious rites and ceremonies, is simply part of the historical climate depicted. It will be sufficiently explained, if (as now seems likely) the *Silmarillion* and other legends of the First and Second Ages are published. I am in any case myself a Christian; but the ‘Third Age’ was not a Christian world.”

(Nr. 165, *Letters* 220)

Zu Clyde Kilby (einem Evangelikalen) sagte Tolkien: »I am a Christian and of course what I write will be from this essential viewpoint« (Kilby, *Elements* 118).

Wer aber auf der anderen Seite Tolkiens Werk an lehramtlichen Aussagen messen will, sollte folgende Aussage (aus Tolkiens Antwort auf die Frage Audens, ob seine Beschreibung der Orks als unerlösbar böse Rasse nicht häretisch sei) bedenken:

“I don’t feel under any obligation to make my story fit with formalized Christian theology, though I actually intended it to be consonant with Christian thought and belief, which is asserted somewhere, Book Five, page 190, where Frodo asserts that the orcs are not evil in origin.”

(Nr. 269, *Letters* 355)

Tolkien trennt hier also zwischen »formalisierter christlicher Theologie« und »christlichem Denken und Glauben«. Dass er zumindest keinen Widerspruch anstreben wollte, zeigt das Fehlen expliziter polytheistischer Religiosität.

Insofern Mittelerde eine vorchristliche Welt ist, kann sie keine expliziten Hinweise auf das Christentum und erst recht nicht auf die Kirche enthalten. Dass Religion aber gar nicht explizit thematisiert wird, legt nahe, dass Tolkien bewusst darauf verzichtet hat, um nicht etwas beschreiben zu müssen, was er selber als falsch ansah.

## II. Christliche Instrumentalisierungen

Wie eingangs festgestellt, ist die Bandbreite der Deutungen Tolkiens aus einer christlichen Perspektive enorm. Aus verschiedenen Gründen können einige davon nicht als eine legitime Interpretation gelten, sondern eher als Instrumentalisierung.

Gemeinsam ist ihnen allen die Überzeugung, dass *The Lord of the Rings* und Tolkiens Werk nur aus christlicher Perspektive richtig verstanden werde,

eine dies nicht beachtende Interpretation falsch sei, sie also dem Text keine Offenheit zugestehen.

Sehr scharf drückt diese Position Joseph Pearce in seinem Vorwort zum Buch von Bradley Birzer aus: »It is, therefore, not merely erroneous but patently perverse to see Tolkien's epic as anything other than a specifically Christian myth« (Pearce, *Foreword* ix; Pearce, *Catholicism* 87). In seinem Buch *Tolkien: Man and Myth* schreibt er: »Having ascertained that the only ›true‹ reading of *The Lord of the Rings* is a specifically theistic one, there is a wealth of spiritual meaning to be found in its pages« (Pearce, *Myth* 111). Ähnlich schreibt Michael Stricker: »Wer außer Acht lässt, dass Tolkien ein gläubiger Christ war, wird einige Dinge im *Herrn der Ringe* zwangsläufig falsch deuten« (Stricker 11). Michael Hageböck formuliert es anders: »Mit den vorgetragenen Gedanken wollten wir einen Hinweis geben, dass Tolkiens Werk als Licht des Glaubens in einer heidnischen Welt verstanden werden will« (Hageböck, *Botschaft* 180). Er geht aber zum Schluss noch darüber hinaus: »Dieser Essay ist ein Appell, das angezeigte Œuvre als missionarische Chance zu begreifen. Verkünden wir mit Tolkien den Neuheiden die Frohbotschaft...« (Hageböck, *Botschaft* 184). Wesentlich zurückhaltender äußern sich Bruner und Ware, denn sie behaupten zwar: »In fact, many hard-line believers have been hesitant to embrace a creative work that includes mythic figures, magic rings, and supernatural themes. This is unfortunate because the transcendent truths of Christianity bubble up throughout this story, baptizing our imaginations with realities better experienced than studied« (Bruner/Ware x), meinen aber zugleich: »*The Lord of the Rings* is not, as some have suggested, a covert allegory of the gospel« (Bruner/Ware xiii).

Auch wenn sie nicht alle in ihren Ausführungen explizit auf Tolkiens Biographie eingehen, wird sein Christsein und vor allem von Hageböck seine Katholizität vorausgesetzt und als Schlüssel zum Verständnis des Textes verwendet. Von Pearce z. B. wird der »biographical approach« als notwendig angesehen, »to unravel the mystery surrounding this most misunderstood of men« (Pearce, *Myth* xi). Dazu werden die einschlägigen Briefzitate angeführt, vor allem wird das von mir im Titel gewählte stark strapaziert.

Diese Autoren lassen mithin den Text nicht als Text zur Geltung kommen. Sie lesen und verstehen ihn vielmehr bereits von der Biographie und ihren religiösen Überzeugungen her bzw. den religiösen Überzeugungen, die sie glauben, bei Tolkien voraussetzen zu können. So meinen sie auch, mit ihrer Deutung die Autorenintention getroffen zu haben, sind sich aber offensichtlich nicht bewusst, dass jede von einem Leser postulierte Autorenintention zunächst einmal eine Projektion einer Leseerwartung ist.

Um die Eco'sche Unterscheidung von Interpretation und Benutzung eines Textes aufzugreifen: Hier wird der Text der *intentio lectoris* untergeordnet und nicht nach der *intentio operis* gesucht (vgl. Eco, *Grenzen* 47). Damit ist allerdings noch nicht gesagt, dass ihre Ausführungen zwangsläufig falsch sind, denn dies

kann nur mit dem Text selber gezeigt werden. Einige ihrer Darlegungen können durchaus interessante Hinweise liefern.

Die Unterordnung des Textes unter die *intentio lectoris* wird sehr deutlich, wenn wir uns die Aussagen dieser Autoren genauer ansehen.

Das extremste Beispiel stellt sicherlich das Buch von Michael Stricker dar: *Botschaften aus dem Land der Ringe*. Da er nach eigener Aussage nach christlichen Wahrheiten im *Herrn der Ringe* sucht bzw. diesen »als eine fantastische Nacherzählung von den wahren Ereignissen vor 2000 Jahren« (Stricker 67) ansieht, erklärt sich, dass dieses Buch mehr Bibelzitate als Tolkienzitate enthält.

Am Text als falsch ausweisbar ist z. B. seine Behauptung einer strikten Trennung von Gut und Böse: »Tolkiens Universum ist einfach, es gibt Gut und Böse, Licht und Finsternis. Es ist nicht so, dass im Bösen auch das Gute ist und im Guten auch das Böse. Die Trennlinie ist hundertprozentig: Hier das Licht, da die Finsternis« (Stricker 29). Dagegen spricht schon das bekannte Zitat Elronds aus Elronds Council: »Nothing is evil in the beginning« (Lord 261). Auch die Charaktere sind alles andere als nur gut oder nur böse: Sméagol/Gollum ist das beste Beispiel (vgl. Fornet-Ponse, *Verständnis*).

Das Problem an dem Buch von Bruner und Ware besteht darin, dass sie Sätze oder Szenen aus *The Lord of the Rings* zum Meditationsimpuls nehmen und jede Meditation mit Sätzen »zum Nachdenken« beenden, z. B.: »The scenes of your life serve a story much bigger than your own« (Bruner/Ware 10) oder »The call to follow Christ is a call to adventure-inconvenient, imperious, and irresistible« (ebd. 15). Auch hier werden mithin aus *The Lord of the Rings* missionarische bzw. ethische Impulse gefolgert.

Bei Hageböck wird dies besonders deutlich in seinem 48-seitigen Artikel über *Kunst und Technik. Anmerkungen zu Tolkiens »Magie«-Begriff*, in dem er die größten Fehler seines Buches korrigiert hat.<sup>4</sup> Er versucht, Tolkiens Werk nicht nur als christlich, sondern genuin katholisch herauszustellen, indem er es auf Vereinbarkeit mit lehramtlichen Aussagen, namentlich des *Katechismus der Katholischen Kirche* (der aus theologischer Sicht vielerlei Kritik erfahren hat), überprüft.

Da Magie von der katholischen Kirche verurteilt werde, dürfe sie in Tolkiens Werk nicht vorkommen, und so versteht er Gandalf als zauberhaften Schutzengel (vgl. Hageböck, *Kunst* 59), sein Feuermachen durch seine Natur (vgl. ebd. 61f) oder Elbereth als typologischen Verweis auf Maria (vgl. ebd. 75) und belegt dies u. a. mit dem Datum:

»Im Anhang B von *The Lord of the Rings* wird diese Auseinandersetzung auf die Nacht zum 7. Oktober datiert, also auf die Vigil

4 Zu diesem Artikel erschien im Inklings-Jahrbuch 22 (2004) eine Entgegnung von Karl Kegler, Adelheid Kegler und mir.

des Rosenkranzfestes, jenem Jahrtag, an dem 1571 die übermächtige Seeflotte der Türken bei Lepanto auf die Fürsprache Mariens vernichtend geschlagen wurde.« (Hageböck, *Kunst* 74)

Aufgrund der Textgeschichte können wir zumindest die Interpretation des 7. Oktober als problematisch ausweisen, da dieses Datum sich der Länge der Wanderung und nicht solchen Überlegungen verdankt (vgl. *Shadow* 175). Darüber hinaus sagt Aragorn, dass der Name Elbereths tödlicher als die Klinge gewesen sei, von einem Eingreifen Elbereths ist im Text indes nicht die Rede.

Es sollte allerdings angemerkt werden, dass neben den diversen Unterschieden tatsächlich gewisse Ähnlichkeiten zwischen Elbereth oder Galadriel und Maria bestehen, z. B. in der Art und Weise, wie sie beschrieben oder angeredet werden. Dies bedeutet aber m. E. nicht viel mehr, als dass Maria diese Figuren beeinflusst hat, diese Ähnlichkeiten also weniger als ein absichtlicher Verweis auf Maria zu verstehen sind.

Zusammenfassend kann man zu den genannten Autoren Stricker, Bruner/Ware und Hageböck feststellen: Bei ihren Ausführungen handelt es sich nicht um eine Interpretation im Sinne der Analyse der *intentio operis*, sondern sie lesen den Text mit bestimmten Leseerwartungen und verwenden ihn für ihre Zwecke, d. h. die Missionierung, Neuevangelisierung oder Predigt, wobei sie nichtchristliche Interpretationen als mangelhaft ansehen.

### III. Christliche Interpretationen oder Analysen des Christlichen

Die Analysen des Christlichen untersuchen, wie bestimmte spezifisch christliche Aspekte in Tolkiens Werk und Tolkiens Denken auftauchen, und wollen so zeigen, dass in Tolkiens Werk diese durchaus eine Rolle spielen. Dabei ist die Biographie Tolkiens sicherlich von Bedeutung, soll aber eher die Legitimation einer christlichen Deutung unterstützen als andere ausschließen.

Da sie verschiedene einzelne Elemente untersuchen, handelt es sich dabei weniger um eine Interpretation des Gesamtwerkes, sondern vielmehr um ein Aufzeigen der christlichen Dimension der Mythologie, zuweilen auch mit frömelndem Unterton. Insofern sie sich also mit Einzelaspekten beschäftigen, wäre es vielleicht besser, nicht von christlichen Interpretationen, sondern eher von Analysen des Christlichen in Tolkiens Werk zu sprechen.

Ihre Seriosität ist dabei sehr unterschiedlich: Purtill, Sturch und weitgehend auch Wood sind durchaus als seriös anzusehen. Zur Bewertung von Smith' Buch verweise ich auf die Ansicht von Thomas Honegger in seinem Beitrag. Auch wenn ich Pearce im vorigen Teil zitiert habe, enthält sein Buch *Tolkien: Man and Myth* viele sehr interessante Ansichten, bewegt sich durchaus auf akademischem Niveau und gehört auch in diese Gruppe. Ebenfalls zwiespältig ist das Buch

des amerikanischen Protestanten Greg Wright, das weder hier noch unter den Instrumentalisierungen genau eingeordnet werden kann. Er versucht zu untersuchen, was christlich und was nicht christlich in Tolkiens Werk ist, tut dies aber aus einer sehr evangelikal Position heraus, so dass die wissenschaftliche Seriosität zuweilen auf der Strecke bleibt.

Mithin sind die hier angesprochenen Analysen sehr heterogen, da manche die Offenheit des Werkes anerkennen und sich bemühen, Tolkiens Aussage im Vorwort zu *The Lord of the Rings* ernst zu nehmen und ihn nicht als Allegorie zu lesen, sondern manche der *applicabilities* aufzuzeigen, in ihrem Fall die christliche Dimension des Werkes (vgl. Smith 14; Wood 5; Purtill, *Myth* xv; Sturch 3). Diese können in Bezug auf manche Themen wie Schöpfung oder Gut und Böse für eine theologische Rezeption sehr hilfreich sein, sind aber nicht als solche gedacht, sondern eher als »theological meditation« (Wood ix).

Dazu schreibt Richard Sturch: »The mere fact, then, that a book carries particular religious overtones does not mean that it was written in order to carry them; only that the author was thinking along those lines anyway. *The Lord of the Rings*, indeed, has no religious purpose at all« (Sturch 7). Ähnlich äußert sich Richard Purtill:

“In particular, there is no hint or mention, despite their deep importance to Tolkien, of Christ or Christianity. If *The Silmarillion* seems to end on a somewhat dark and despairing note, it is because Tolkien has not allowed himself to introduce any hint of the true Hope of the World. Partly this is his personal reticence; partly it is his artistic purpose. But the Christian Hope is in Tolkien’s own heart and is hidden in the heart of his work.” (Purtill, *Myth* 137)

Andere Autoren besitzen eine gewisse Tendenz zu den Instrumentalisierungen, insofern sie die christliche Lesart für die beste halten, und tendieren daher zu Allegorisierungen, z. B. der Art: »the Ring represented sin, the lembas the Blessed Sacrament, Galadriel the Blessed Virgin Mary« (Birzer xvi; vgl. Caldecott 61ff; Coulombe; Gunton; McGrath; Pearce, *Myth*; Urang).

Trotzdem kann man beide Richtungen als christliche Interpretationen bezeichnen, da sie versuchen, den Text zu interpretieren.

**E**in beherrschendes Thema dieser Analysen sind die Tugenden, nach denen die Protagonisten handeln bzw. die durch die Protagonisten deutlich werden. Während dies bei Birzer oder Purtill nur eines von vielen ist, wird es von Wood anhand der vier Kardinal- und der drei theologischen Tugenden sehr ausführlich diskutiert; und Smith widmet sein ganzes Buch diesem Thema, auch wenn unter den von ihm behandelten 30 nicht alle Tugenden in unserem Sinne sind.

Inhaltlich besteht aber weitgehender Konsens, auch wenn die behandelten Tugenden variieren. So wird z. B. bei der Behandlung der Freundschaft von

Kreeft, Purtill und Wood das gleiche Zitat Merrys gewählt, um auszudrücken, was wahre Freundschaft bedeute (Kreeft 48; Purtill, *Myth* 70; Wood 127):

“‘It all depends on what you want,’ put in Merry. ‘You can trust us to stick to you through thick and thin – to the bitter end. And you can trust us to keep any secret of yours – closer than you keep it yourself. But you cannot trust us to let you face trouble alone, and go off without a word. We are your friends, Frodo.’” (*Lord* 103)

Nach Purtill bedeutet diese Freundschaft für Frodo zum einen Hilfe und zum anderen eine große Verantwortung, der sich Frodo aber z. B. in den Hügelgräberhöhlen als fähig erweist. Wood, der sein Buch explizit als »theological meditation« versteht und kein wissenschaftliches Werk schreiben möchte – obgleich er Theologieprofessor ist –, sieht eine solche Freundschaft auf »faith« beruhend, Merry und Pippin »exhibit this splendid quality of trusting friendship« (Wood 127), und erinnert an Sams Sprung in das Wasser, als er Frodo wegfahren sieht. Smith meint zu Merry, Pippin und Sam, sie »are better than perfect; they are true« (Smith 26) und verweist auf Sam als Illustration wahrer Freundschaft: »It requires a servant’s heart, like Sam’s, to lay aside our plans, simple as they may be, and follow a friend into danger and exile, but that is precisely what true friends do« (ebd. 29).

**E**in weiteres Element, das diese Autoren stark betonen, ist der Vergleich von Frodos Weg mit der Passion. Auch wenn ich Pearce nicht zustimme, der schreibt: »Ultimately, *The Lord of the Rings* is a sublimely mystical Passion Play« (Pearce, *Foreword* xiii; Pearce, *Catholicism* 92), so scheint mir Purtils Ansicht durchaus zutreffend zu sein: »Yet in many ways Frodo’s journey to Mordor is an echo, conscious or unconscious on Tolkien’s part, of Christ’s journey to Golgotha« (Purtill, *Myth* 74; vgl. Purtill; Lord 105; Caldecott 35; McGrath; Meyer 258-266). Purtill verweist dabei auf die Bedeutung von Gollum, da mit ihm Frodo durch jemanden verraten wird, dem er vertraut hat, und damit die Tiefen des Leidens erfährt. Dabei hat er schon früher betont:

“Gandalf and Frodo are not allegorical masks for Christ, as in a strict allegory, nor symbols for some aspect of human condition, as in a loose allegory. They are people in their own right. But because they are almost real people they can, as real people can, express Christ in their own way.” (Purtill, *Lord* 127)

Pearce vergleicht in *Tolkien: Man and Myth* den Weg Frodos nach Mordor, den er wie jemand geht, der eine große Last trägt, mit dem Kreuz tragenden Christus und verweist darauf, dass Frodo diese Bürde nicht einfach ablegt, sondern »a suffering servant to a greater good« (Pearce, *Myth* 112) wird.

Purtill sieht diese Ähnlichkeiten auch, meint aber, dass in Christi Leiden alle Arten von Leid, mental und physisch repräsentiert seien und es daher nicht klar sei, »if Tolkien consciously intended the reminder of Christ's suffering or merely tried to convey archetypal agony« (Purtill, *Myth* 77).

Neben Frodo werden auch oft Gandalf und Aragorn als Charaktere mit Aspekten von Christusfiguren ausgemacht (vgl. Armstrong, Ellwood, Houghton, Vanhecke). Bei Gandalf wird dabei vor allem auf seinen Tod und seine Rücksendung verwiesen, bei Aragorn auf seine messianischen Aspekte des Heilers und des Königs. So schreibt Smith nicht unzutreffend, wobei er mit Tom und Sam zwei nennt, die sonst nicht dazu gerechnet werden:

“Many great tales have a major character who is a Christ-figure, someone who exemplifies some aspect of the Savior. *The Lord of the Rings* has many: Tom Bombadil, who breaks down the walls of the Barrow to set the captives free; Gandalf, who dies and rises again; Aragorn, who descends to the dead and emerges as a King with the power to heal; Frodo, who takes sin upon himself and casts it into the fire; and Sam, the servant of all, who carries Frodo on his back when his master's strength is gone.” (Smith 137)

Die Anrufung Elbereths auf der Wetterspitze wird unterschiedlich gedeutet. Während Hageböck sie als typologischen Verweis auf Maria verstanden sehen will, versteht Birzer dies zunächst als »invocation« (Birzer 61) in Analogie zur Anrufung eines Heiligen durch römisch-katholische oder orthodoxe Christen, wie auch Tolkien selber in Briefentwurf 153: »For help they may call on a Vala (as Elbereth), as a Catholic might on a Saint, though no doubt knowing in theory as well as he that the power of the Vala was limited and derivative« (*Letters* 193). Birzer spricht dann aber von mehreren »marian figures« (Birzer 65), wobei er vor allem Galadriel und Elbereth nennt.

Wood ist hier zurückhaltender. Er spricht bezüglich Elbereth von »distinctive kinship« (Wood 122) und gesteht Galadriel eine »certain likeness« (ebd. 125, vgl. Caldecott 61) zu. Meyer meint, behaupten zu können, »dass Tolkien im weitesten Sinne des Potenzials des Mittelerdekosmos eine Parallelisierung Galadriel ↔ Maria vorgenommen hat« (Meyer 257).

Den Vergleich von Galadriel mit Maria stützen sie auf Tolkiens Aussage gegenüber Robert Murray:

“I think I know exactly what you mean by the order of Grace; and of course by your references to Our Lady, upon which all my own small perception of beauty both in majesty and simplicity is founded.” (Nr. 142, *Letters* 172)

Das sagt aber zunächst nur aus, dass Tolkiens Vorstellung von Schönheit bezüglich Majestät und Einfachheit in Maria gründet und Galadriel von daher – notwendigerweise – auch von ihr beeinflusst wurde, nicht aber als Verweis verstanden werden muss.

Während diese Ähnlichkeiten am Text durchaus verifiziert werden können, ist dies bei zwei weiteren Elementen schon wesentlich schwieriger. Ich meine die Interpretation des Lembas als Eucharistie (vgl. Birzer 63; Coulombe; Meyer 162ff; Wood 3) und des *Secret Fire* als Heiliger Geist (vgl. Birzer 62; Purtil, *Myth* 136; Kocher).

Letztere kann sich aber noch auf Tolkien selber berufen, wie Clyde S. Kilby schreibt: »Professor Tolkien talked to me at some length about the use of the word ›holy‹ in *The Silmarillion*. Very specifically he told me that the ›Secret Fire sent to burn at the heart of the World‹ in the beginning was the Holy Spirit« (Kilby, *Silmarillion* 59).

Wenn Birzer mit Berufung auf Coulombe aufgrund der stärkenden Wirkung von lembas hingegen schreibt: »Indeed, the Elven lembas arguably serves as Tolkien's most explicit symbol of Christianity in *The Lord of the Rings*; it is a representation, though pre-Christian, of the Eucharist« (Birzer 63), kann gefragt werden, ob dieser Deutung – zumindest nach heutiger Theologie – nicht ein Missverständnis der Eucharistie zugrunde liegt.

Darüber hinaus tendieren solche Versuche in Richtung einer Allegorisierung, die insofern als falsche Interpretation gelten kann, als dass eine Allegorie vom Autor intendiert sein muss, was Tolkien für seine Schriften (mit Ausnahme von *Leaf by Niggle*) verneinte.

Weitere Elemente, die ausgemacht werden, auf die ich hier aber nicht weiter eingehen möchte, sind die im Gegensatz zur pessimistischen Weltsicht der nordischen Mythologie optimistische Heilserwartung, z. B. angedeutet durch den Terminus »eucatastrophe«, damit zusammenhängend Tolkiens Betonung des freien Willens, was wiederum Konsequenzen für die Tugenden hat. Darüber hinaus wird auch auf seine Ansichten zu Gut und Böse verwiesen sowie auf den Tod als Gabe.

## IV. Die theologische Rezeption

Von diesen Analysen des Christlichen bei Tolkien unterscheidet sich die z. B. von José Miguel Odero, Ricardo Irigaray oder mir vorgenommene theologische Rezeption dadurch, dass sie zwar auch untersucht, wie diese Elemente auftauchen, dabei aber die Akzente deutlich verschiebt: Sie fragt nicht, welche spezifisch christlichen Tugenden behandelt werden oder welche Figur welche Aspekte einer Christusfigur beinhaltet. Vielmehr konzentriert sie sich stärker auf die »dogmatischen« Fragen, z. B. Schöpfung, Freiheit, das Böse, und fragt nach der theologischen Valenz dieser Aussagen.

Wenn von vielen Tolkien-Gelehrten, die keine Fachtheologen sind, auf den theologischen Aspekt seiner Mythologie hingewiesen wird, erscheint es für Theologen geboten, eine Analyse aus theologischer Sicht anzufertigen (vgl. Irigaray xii).

**M**ithin fragt eine theologische Rezeption auch, inwiefern theologische und philosophische Topoi ihren Niederschlag in Tolkiens Mythologie gefunden haben. Aber sie behauptet nicht, die Intention des Autors habe darin bestanden, diese Topoi zu behandeln und/oder ein christliches Weltverständnis zu transportieren.

Wohl aber meint sie, dass das (christliche) Weltverständnis Tolkiens sein Werk unbewusst geprägt hat – oder anders gesagt, dass sich das Mittel Erde zugrunde liegende Weltverständnis mit einem christlichen in vielen Punkten deckt, ohne aber deswegen explizit christlich sein und als solches interpretiert werden zu müssen.<sup>5</sup>

Der Text soll dabei nicht theologischen oder religiösen Überzeugungen unterworfen, sondern benutzt werden für den Versuch, daraus Rückschlüsse auf Tolkiens Denken zu ziehen. Daher ist es für eine theologische Rezeption auch durchaus legitim, Briefe, Briefentwürfe und verschiedene unveröffentlichte Schriften wie die *Athrabeth Finrod ah Andreth* oder die *Myths Transformed* zu verwenden oder zu versuchen, auftretende Probleme mit theologischen Argumenten zu lösen.

Dies schließt eine Interpretation indes nicht aus, denn: »Benutzen und Interpretieren sind gewiß zwei abstrakte Modelle. Jede Lektüre ist immer Resultat aus einer Mischung dieser beiden Verfahren.« (Eco, *Grenzen* 54).

**B**asis für eine theologische Rezeption ist eine hermeneutische Grundlegung der Beziehung von Theologie und Literatur bzw. Mythos und Wahrheit, bei der Tolkiens eigene Überlegungen bezüglich Mythos und Zweitschöpfung, z. B. in *On Fairy-Stories* oder *Beowulf. The Monster and the Critics* beachtet werden (vgl. Irigaray 1-24; Odero 24-56; siehe auch Birzer 23-44, Purtil, *Myth* 1-21).

Tolkiens Aufsatz über den *Beowulf* ist für diese Frage deshalb so wichtig, weil er dort die Bedeutung eines Mythos folgendermaßen beschreibt:

“The significance of a myth is not easily to be pinned on paper by analytical reasoning. It is at its best when it is presented by a poet who feels rather than makes explicit what his theme portends; who presents it incarnate in the world of history and geography, as our poet has done.”  
(*Beowulf* 15)

5 Zum Beispiel sind die von mir auf dem Thing 2003 vorgestellten Überlegungen zu Freiheit und Determination keineswegs spezifisch christlich, wohl aber sind sie mit den in der christlichen Theologie durchdachten Konzepten vereinbar.

In Brief 131 bemängelt Tolkien am Artus-Mythos, dass er explizit christliche Religion enthält, und führt aus: »For reasons which I will not elaborate, that seems to me fatal. Myth and fairy-story must, as all art, reflect and contain in solution elements of moral and religious truth (or error), but not explicit, not in the known form of the primary ›real‹ world« (*Letters* 144). Auch wenn Mythen Fehler enthalten, reflektieren sie doch immer ein Fragment der ewigen Wahrheit (vgl. Odero 29) bzw. sind ein Teil des »splintered light«, von dem Tolkien in seinem Gedicht *Mythopoeia* spricht.

Das Poem hatte Tolkien nach dem nächtlichen Spaziergang mit Clive S. Lewis und Hugo Dyson vom 19. September 1931 geschrieben, bei dem Lewis davon überzeugt worden war, dass ein Mythos auch wahr sein kann (vgl. Carpenter, *Inklings* 33-45; Carpenter, *Tolkien* 196ff). In diesem Gedicht legt er einige Thesen dar, die er später in seinem Essay *On Fairy-Stories* expliziert: Insofern der Mensch von Gott abstammt, entstammen auch seine letzten Ideale von ihm. Jedoch nicht nur diese, sondern auch seine imaginativen Erfindungen entspringen in Gott und müssen daher etwas von der ewigen Wahrheit reflektieren. Auf diese Weise enthalten auch heidnische Mythen und literarische Fiktionen etwas Wahres, Tolkien spricht hier von »splintered light«:

“man, sub-creator, the refracted light  
through whom is splintered from a single White  
to many hues, and endlessly combined  
in living shapes that move from mind to mind.” (*Mythopoeia* 87)

Betrachtet man nun Tolkiens Schriften als Mythen und nicht als Allegorien, kann nach diesen Fragmenten gesucht werden, vor allem, wenn man bedenkt, dass Tolkien selber in den Evangelien »fairy-stories« sieht: »The Gospels contain a fairy-story, or a story of a larger kind which embraces all the essence of fairy-stories« (*Fairy-Stories* 72).

Bei dieser Einschätzung spielt der Begriff der »eucatastrophe« eine große Rolle, worunter Tolkien die plötzliche glückliche Wendung in einer Geschichte versteht, die mit Freude (joy) verbunden ist. Tolkien führt in *On Fairy-Stories* aus: »The Birth of Christ is the eucatastrophe of Man's history. The Resurrection is the eucatastrophe of the story of the Incarnation. This story begins and ends in joy« (*Fairy-Stories* 72).

Die Wahrheit im Mythos hängt bei Tolkien auch mit der Tätigkeit des Autors als »sub-creator« zusammen: »This aspect of ›mythology‹ – sub-creation, rather than either representation or symbolic interpretation of the beauties and terrors of the world – is, I think, too little considered« (ebd. 23). Tolkien meint mit »sub-creation« die schöpferische Tätigkeit eines Künstlers, vor allem eines Literaten. So unterscheidet und verbindet er zugleich diese Tätigkeit eines Künstlers mit der Tätigkeit Gottes, er führt die Fähigkeit des Künstlers, zweitschöpferisch tätig zu sein, auf die Schaffung des Menschen durch Gott zurück und versteht sie so als Explikation der Schöpfung Gottes.

So stellen die Ainur in der *Ainulindalë* den Prototyp von Zweitschöpfern dar: Sie führen die ihnen von Eru vorgegebenen Themen aus, besitzen dabei aber eine große Freiheit, sogar die, ihre Fähigkeit zum Zweitschöpfertum negativ zu gebrauchen. Ein erfolgreicher Zweitschöpfer erschafft »a Secondary World which your mind can enter. Inside it, what he relates is ›true‹: it accords with the laws of that world« (ebd. 37).

Diesen Zustand des Fürwahrhaltens dessen, was der Autor berichtet, bezeichnet Tolkien als »secondary belief«, was sich von »willing suspension of disbelief« (ebd. 37) dahingehend unterscheidet, dass diese lediglich ein Ersatz für den richtigen »secondary belief« ist. Die Unterdrückung des Zweifels tritt erst dann auf, wenn der Zweifel bereits aufgetreten ist. Eine erfolgreiche Zweitschöpfung aber lässt ihn nicht aufkommen, was vor allem an ihrer inneren Kohärenz liegt. In seiner Mythologie hat Tolkien – ähnlich wie der Autor des *Beowulf* – entsprechend seiner Maßgabe, Mythen dürften die christliche Religion nicht explizit enthalten, auf explizite Hinweise verzichtet, wohl aber sind sie implizit vorhanden.<sup>6</sup>

Der Analyse dieser impliziten Hinweise sieht sich die theologische Rezeption verpflichtet und entdeckt in der *Ainulindalë* einen strikten Monotheismus, da nur Eru den Dingen ihr Sein verleiht, die Ainur nur zweitschöpferisch tätig sind. Daher kann Aule die Zwerge auch nicht lebendig schaffen; Ähnliches zeigt sich beim Problem der Orks, über deren Entstehung sich Tolkien bis zuletzt nicht sicher war.

Im Rahmen der theologischen Rezeption spielt der Terminus »irredeemable« eine besondere Rolle, Irigaray sieht dies nicht als ontologische Aussage, sondern als psychologische Bestimmung an (vgl. Irigaray 63).

Direkt mit der Schöpfung verbunden ist die Frage nach dem Ursprung und Wesen des Bösen. Dabei kann festgestellt werden, dass es ein ontologisches Böses in Tolkiens Mythologie nicht gibt, sondern das Böse nur als moralisches Böses auftritt. Daher untersucht Irigaray es aus moraltheologischer Sicht, wie es bei verschiedenen Protagonisten auftritt, während ich es aus dogmatischer Sicht behandle, d. h. frage, wie es entstanden ist, wirkt, sich verbreitet und überwunden werden kann.

**A**uch das nächste große Thema ist mit der Schöpfung verbunden, nämlich die Frage nach Schicksal, Freiheit und Vorsehung. Dieses Element ist schon in *The Lord of the Rings* in den Aussagen Gandalfs zu Frodo sehr präsent: »Behind that there was something else at work, beyond any design of the Ring-maker. I can put it no plainer than by saying that Bilbo was meant to find the Ring, and not by its maker. In which case you also were meant to have it« (*Lord* 54f).

6 Urang nennt dies »re-paganizing« (Urang 120) in Anlehnung an Tolkien: »The language of *Beowulf* is in fact partly ›re-paganized‹ by the author with a special purpose, rather than christianized (by him or later) without consistent purpose.«

Dieses Element des »Berufenseins« und der Bedeutung der Freiheit der Protagonisten, sich annehmend oder ablehnend zu ihrer Berufung zu verhalten, spielt sowohl hier als auch im *Silmarillion* eine große Rolle, wie z. B. die Geschichte von Beren und Lúthien deutlich macht.

Die Eigenart göttlicher Vorsehung zeigt sich vor allem in der Erwählung der »Kleinen« zur Durchsetzung seines Willens, wie in *The Lord of the Rings* sehr deutlich wird. Auf diese Weise werden die »Kleinen«, die in einer hierarchisch aufgebauten Welt irrelevant erscheinen, durch die göttliche Erwählung erhöht, worin sich ihr besonderer Ort in der Schöpfung zeigt. So können am Handeln der Protagonisten Aspekte christlichen Lebens aus dem Glauben erkannt werden.

Ricardo Irigaray behandelt die innere Transformation dieser Personen, die durch die göttliche Vorsehung »einen Weg der Heiligkeit gehen« paradigmatisch bei Frodo (vgl. Irigaray 223-272). So beschreibt er dessen Prozess der Reifung, vergleicht z. B. seinen inneren Kampf bzw. sein inneres Leiden mit dem Ring mit der von Johannes vom Kreuz oder Theresa von Avila beschriebenen »noche oscura« (Irigaray 244, vgl. Wood 110).

**E**s stellt sich die abschließende Frage nach der theologischen Relevanz der Ergebnisse. Ricardo Irigaray fragt nach den Bedingungen und Möglichkeiten des Glaubens sowie nach den spezifischen Elementen der heutigen Kultur, die diesen erleichtern oder erschweren. So meint er, in Tolkiens Erzählungen zeige sich eine »Bestätigung des Glaubens als freudiges, reflexives und personales Anhaften an der ersten Wahrheit, den Sinn des Lebens und der Welt, die von dieser abstammt« (Irigaray 309, Übersetzung von mir) und so könne Tolkiens Werk eine Möglichkeit sein, im eigenen Glaubensweg voranzuschreiten.

Ich selber frage zunächst nur, ob sich aus den Ergebnissen für die Theologie Anregungen ergeben, d. h. ob uns durch Tolkiens Beschreibung Erus, der Schöpfung, des Bösen, der Freiheit und Vorsehung o. ä. in den systematisch-theologischen Diskussionen der eine oder andere Aspekt klarer wird oder nicht. Dabei verliere ich nicht aus den Augen, dass Theologie und gerade Dogmatik kein Selbstzweck ist, sondern – ignatianisch und letztlich evangeliumsgemäß gesprochen – die Liebe eher in die Werke als in die Worte gelegt werden soll.

## Bibliographie

- Armstrong, D.P. "A light from the shadows': messianic imageries in *The Lord of the Rings*".  
*The Ring Bearer* Bd. 7, H. 1 (1989) 4-13
- Birzer, Bradley. *J.R.R. Tolkien's Sanctifying Myth*. Wilmington: ISI Books, 2003
- Bruner, Kurt and Jim Ware. *Finding God in The Lord of the Rings*. Wheaton: Tyndale 2001
- Caldecott, Stratford. *Secret Fire: The spiritual vision of J.R.R. Tolkien*.  
London: Darton, Longman and Todd, 2003
- Carpenter, Humphrey. *The Inklings: C.S. Lewis, J.R.R. Tolkien, Charles Williams*.  
London: HarperCollins, 1997
- ders.: Hg. unter Mithilfe von Christopher Tolkien. *The Letters of J.R.R. Tolkien*.  
Boston und New York: Houghton Mifflin, 2000
- ders.: *J.R.R. Tolkien: A Biography*. London: HarperCollings, 2002
- Cloud, David. "Way of Life Ministries". Übersetzt von H.-W. Deppe.  
[www.bethanien.de/Material/ermahnendes\\_Artikel/tolkien.htm](http://www.bethanien.de/Material/ermahnendes_Artikel/tolkien.htm). (22.4.04, 13:47)
- Coulombe, Charles. "The Lord of the Rings – A Catholic View".  
*Tolkien: A Celebration*. Ed. Joseph Pearce. San Francisco: Ignatius, 2001, 53-65
- Eco, Umberto. *Lector in fabula*. München: DTV, 1998
- ders.: *Die Grenzen der Interpretation*. München: DTV, 1999
- ders.: Hg. *Zwischen Autor und Text: Interpretation und Überinterpretation*. München: DTV, 1996
- ders.: *Nachschrift zum Namen der Rose*. München: DTV, 2003
- Ellwood, Gracia Fay. *Good News from Tolkien's Middle Earth: Two essays on the "applicability" of The Lord of the Rings*. Grand Rapids: Eerdmans 1970
- Fornet-Ponse, Thomas. »Tolkiens Verständnis des Bösen«. *Inklings* 20 (2002): 199-228
- ders., Karl und Adelheid Kegler. »Was besagt die Untersuchung von Magie für Tolkiens Werk? Eine Entgegnung auf Michael K. Hageböck«. *Inklings* 22 (2004): 212-242
- Grotta-Kurska, Daniel. *J.R.R. Tolkien: Architect of Middle earth*. Philadelphia: Running Press, 1992
- Gunton, Colin. "A Far-Off Gleam of the Gospel: Salvation in Tolkien's *The Lord of the Rings*".  
*King's Theological Review* 12 (1989): 6-10
- Hageböck, Michael K. »Frohe Botschaft aus Mitteleuropa«. *Harry Potter: Der Herr der Ringe: Unterscheidung tut not*.  
Hg. Michael K. Hageböck und Gabriele Kuby. Kisslegg: fe-Verlag, 2002, 67-189
- ders.: »Kunst und Technik: Anmerkungen zu Tolkiens »Magie«-Begriff«. *Inklings* 21 (2003): 37-85
- Houghton, John. "Rochester The Renewer: The Byronic Hero and The Messiah as Elements in The Kind Elessar". *Mythlore* 39 (1984): 13-16
- Irigaray, Ricardo. *Elfos, Hobbits y Dragones: Una Investigación sobre la simbología de Tolkien*.  
Buenos Aires: Tierra Media, 1999
- Kilby, Clyde S. *Tolkien and The Silmarillion*. Wheaton: Harold Shaw, 1977
- ders.: "Mythic and Christian Elements in Tolkien". *Inklings* 1 (1983): 103-120
- Kocher, Paul. "Ilúvatar and The Secret Fire". *Mythlore* 43 (1985): 36f
- Kreeft, Peter. "Wartime Wisdom: Ten Uncommon Insights about Evil in *The Lord of the Rings*".  
*Celebrating Middle-earth: The Lord of the Rings as a Defense of Western Civilization*.  
Ed. John G. West Jr. Seattle: Inklings Books, 2002, 31-52
- McGrath, Sean. "The Passion According to Tolkien".  
*Tolkien: A Celebration*. Ed. Joseph Pearce. San Francisco: Ignatius, 2001, 172-182
- Meyer, Martin J. *Tolkien als religiöser Sub-Creator*. Münster: Lit, 2003
- Odero, José Miguel. *J. R. R. Tolkien: Cuentos de Hadas*. Pamplona: Eunsa, 1987

- Pearce, Joseph. *Tolkien: Man and Myth*. London: HarperCollins, 1999  
 ders.: "Tolkien and the Catholic literary Revival".  
*Tolkien. A Celebration*. Ed. Joseph Pearce. San Francisco: Ignatius, 2001, 102-123  
 ders.: "Foreword".  
*J. R. R. Tolkiens Sanctifying Myth*. Bradley Birzer. Wilmington: ISI Books, 2002, ix-xiv  
 ders.: "True Myth: The Catholicism of *The Lord of the Rings*".  
*Celebrating Middle-earth: The Lord of the Rings as a Defense of Western Civilization*.  
 Ed. John G. West Jr. Seattle: Inklings Books, 2002, 83-93
- Petzold, Dieter. J.R.R. Tolkien. *Fantasy Literature als Wunscherfüllung und Weltdeutung*.  
 Heidelberg: Universitätsverlag, 1980
- Purtill, Richard L. *Lord of the elves and eldils. Fantasy and philosophy in C.S. Lewis and J.R.R. Tolkien*. Grand Rapids: Zondervan, 1974  
 ders.: J.R.R. Tolkien. *Myth, Morality, and Religion*. San Francisco: Ignatius, 22003
- Smith, Mark Eddy. *Tolkien's Ordinary Virtues*. Downers Grove, Illinois: InterVarsity Press, 2002
- Stricker, Michael. *Botschaften aus dem Land der Ringe*.  
 Heruntergeladen bei [www.soulsaver.de](http://www.soulsaver.de) (10.01.2003)
- Sturch, Richard. *Four Christian Fantasists*. Zürich und Bern: Walking Tree, 2001
- Tolkien, John Ronald Reuel. *The Lords of the Rings*. London: HarperCollins, 1995  
 ders.: *The Return of the Shadow. The History of Middle-earth 6*.  
 Ed. Christopher Tolkien. London: HarperCollins, 1994  
 ders.: *Letters from Father Christmas*.  
 Ed. Baillie Tolkien. Boston und New York: Houghton Mifflin, 1999  
 ders.: "Mythopoeia".  
*Tree and Leaf*. John Ronald Reuel Tolkien. London: HarperCollins, 2001, 85-90  
 ders.: "On Fairy-Stories".  
*Tree and Leaf*. John Ronald Reuel Tolkien. London: HarperCollins, 2001, 1-81  
 ders.: "Beowulf: The Monster and the Critics". *The Monster and the Critics and other Essays*.  
 John Ronald Reuel Tolkien. London: HarperCollins, 1997, 5-48  
 ders. and Donald Swann. *The Road Goes Ever On. A Song Cycle*. London: HarperCollins, 2002
- Urang, Gunnar. *Shadows of Heaven. Religion and Fantasy in the Writing of C. S. Lewis, Charles Williams, and J. R. R. Tolkien*. Philadelphia 1971
- Vanhecke, Johan. "Aspects of Christ in Gandalf". *Lembas Extra* (1991): 63-75
- Wood, Ralph C. *The gospel according to Tolkien*. Louisville: Westminster John Know Press, 2003
- Wright, Greg. *Tolkien in perspective. Sifting the gold from the glitter*. Sisters, Oregon: VMI Publishers, 2003